

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 13 (1931)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Zürich
Inseraten-Annahme: Publicitas L. G., Martingasse 11, Winterthur, Telefon 18.44, sowie Bern-Gasse, Postfach-Ronto VIII b 858
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur normals G. Vinfert, L. G. Telefon 27.52

Abonnementpreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 3.20; Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 15.50. Einzelnummern kosten 20 Rappen; Erhältlich in sämtlichen Bahnhöfen-Arten; Abonnement-Eingehungen auf Postfach-Ronto VIII b 58

Inserationspreis: Die einpaltige Nonpareille oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland; Bekanntheit 50 Rp., Ausland 75 Rp., Chiffregebühr 30 Rp.; keine Zeilenlänge; für Placierungsmöglichkeiten der Inserate; Inserationsfähig Sonntag Abend

Wochenchronik.

Schweiz.

Die eidgenössische Politik hat sich vergangenen Sonntag vor der breiten Öffentlichkeit abgelehnt. An den freimüthigen Volkstagen in Burgdorf und St. Gallen, an feierlichen Volltagen der Berner Bauern- und Gewerbe- und Bürgerpartei in Aarberg, an der Versammlung v. Pro Ficinio' in Bern wurden von den Bundesräten Häberlin, Schultze, Minger und Wotta die brennendsten politischen Probleme aufgetischt. Es klang trotz der verschiedenen parteipolitischen Einstellungen von Rednern und Zuhörern ein erfreulich einheitliches Echo durch das Land. Das Wohlwollen zum Vaterland, der Wille, durch Zusammenhalten die wirtschaftliche Krise zu überwinden und über festliche Interessen hinweg die Wohlfahrt des Volksganges im Auge zu behalten. Es war manch gesundes, kluges, klärendes und wirtschaftliche Gruppen vernehmendes Wort, das da gesprochen wurde, und wenn auch Worte leicht verfallen, so wird doch aus manchem als Samenfort auf guten Boden gefallen sein.

An der St. Galler Versammlung kam folgende Resolution zur Annahme: „Der von über tausend Männern und Frauen aus allen Parteien beschickte Volkskongress in St. Gallen lehnt sich nach Änderung eines einberufenden Rates von Bundesrat Schultze und nach genehmelter Diskussion, freudig und entschlossen zum Bundesgesetz über die Alters- und Hinterlassenenversicherung, durch das jahrelang gegebene Hoffnungen der ökonomisch schwächeren Mitbürger endlich erfüllt werden. Die Versammlung betrachtet das nach gründlichen Beratungen erfolgte Ausnahmestimmrecht dieses Gesetzes als eine sozialpolitische, demnach die Förderung der innern Freiheit und das Ansehen unserer schweizerischen Demokratie gefährden würde. Sie spricht sich daher gegen die Unterzeichnung des Referendums aus, lehnt die von den Gegnern lancierte Initiative entschieden ab und verurteilt ausdrücklich die treffendste Kampagne der letzten. „Eidgenössische Front““

Ausland.

In der Diskussion über Wirtschaft- und Finanzfragen ist zuerst ein gewisses Stillstand eingetreten. Ruhe vor dem Sturm, den die unausträgbare Finanzgriffnahme des Reparationsproblems hervorgerufen wird. In den spannendsten politischen Ereignissen, die jetzt im Vordergrund stehen, gehören die Vorgänge in England. Dort hat die mächtige Labour-Party ihre drei überparteilichen nationalen Redner vornehmlich hervorragenden Führer Mac Donald, Snowden und Thomas abgehandelt. Es ist kein Zeichen der Rufe und der Einsicht in die Weltkrise der Stunde, das die Arbeiterpartei mit diesem unbedachten Vorgehen gegeben hat. Nach langem Gerede hat Ghandi, durch eine Ansprache mit dem Titel „Vom Indier zum Weltbürger“, die Konferenz in London angetrieben, wie er selbst sagt, ohne jede Anzeichen, dass ein Erfolg im Sinne seiner Anhänger in England zu holen sei, aber doch als Optimist, der an einen guten Stern glaubt, der über Indien leuchtet. Die innerpolitischen wirtschaftlichen Krisen, mit denen England zu kämpfen hat, werden die Regierung veranlassen, an das indische Problem in verständlichem Geist heranzutreten.

Aus der Vatikanstadt kommt die überraschende Kunde, daß der heilige Konflikt zwischen dem Papst und Mussolini beigelegt sei. Der Kampf um das Monopol der Jugendbeziehung, den Faschismus und Katholizismus miteinander führen, hat durch beiderseitige Verhandlungen ein vorläufiges Ende gefunden. Es verleiht, daß der Papst dem Heiligen Offizier gebracht habe, als der in allen diplomatischen Rufen erfahrene Duce.

König Alexander von Jugoslawien hat durch Dekret die seit Januar 1929 bestehende Diktatur aufgehoben und eine neue Verfassung mit der Wahlen zum parlamentarischen Zweikammerparlament bekannt gegeben. Die Verfassung beruht auf demokratischen Grundgesetzen. Sie gewährleistet die bürgerlichen und politischen Rechte, voran die Gleichheit

aller Bürger vor dem Gesetz, die Gewissensfreiheit, die Pressefreiheit, die Gleichheit des Amtes und des Einkommens, die Rechtsgleichheit der Positionen, die vollständige Unabhängigkeit der Gerichte, usw. Der Bekanntgabe der neuen Verfassung ging die Bildung einer nationalen Regierung voran.

Aus Gen.

Der Völkerverbundsrat hat am 1. September unter dem Vorsitz des spanischen Außenministers Ferrer eine 64. Sitzung begonnen. Nach einer ersten kurzen öffentlichen Sitzung berichtigte er sich bis auf das Ende der Woche. Man nimmt an, daß vorerst der Entscheid des Saager Gerichtshofes über die deutsch-österreichische Zollangelegenheit abgehandelt werden soll. Wie verlautet wurde im Schloß des Euro-

pausschußes eine Einigung über die Zollangelegenheit erzielt in der Weise, daß die Delegierten des Reiches und Oesterreichs eine schließliche Erklärung abgegeben werden, wonach der deutsch-österreichische Zollplan zu Gunsten einer umfassenderen Lösung des Zollproblems in gesamt-europäischem Sinne zurückgetreten wird. — Start distanziert wird in Völkerverbund die Frage der Verlegung der Weltflugsaison für 1932. Nach der Meinung vieler ist die Zeit der Weltflüge nicht geeignet, das so umstrittene Problem der Verlegung nicht zuzulassen. Die nordamerikanische Regierung hat sich gegen die Verlegung ausgesprochen, während sie von Frankreich beirwortet wird.

S. M.

Wie steht es um die kinderreichen Familien?

Schon geraume Zeit ist es her, da hat die Kommission für Familienzulagen die schweizerischen Frauenzentralen, ihr behilflich zu sein beim Sammeln von Material über die wirtschaftliche Lage der Familie, soweit sich diese Arbeit ohne großen Apparat durchführen läßt. An einzelnen Orten fanden wir auf unsere Bitte ein erfreuliches Echo; ja, man ließ sich u. U. nicht davon abhalten, doch einen richtigen Apparat zu beschaffen, um die richtigen Unterlagen zu beschaffen mit der Wirkung, daß wir schließlich ein ungefähres Bild von der Lage von 400 kinderreichen Familien erhielten. Die Zürcher Frauenzentrale hat fleißig gesammelt und uns 100 der eingehendsten Musterstücke zugesandt. Auch der Berner Frauenbund hat gegen 40 Fragebogen ausgefüllt, und aus St. Gallen und Winterthur sind uns ebenfalls je etwa ein Dutzend gekommen. Vor allem aber haben die waadtländischen Frauenvereine — wohl infolge von Dr. Weillards langjähriger Pionierarbeit und dank Fräulein Serments unermüdlicher Sittescheit — umfassende Erhebungen angestellt und uns über 300 Familienbilder geliefert. Dabei ist für uns besonders wichtig, daß in der Waadt auch die ländlichen Verhältnisse miteinbezogen sind, vor allem auch Wohnortpunkte, die für ein wirtschaftlicher Schutz der Familie in ländlichen Verhältnissen nötig ist. 78 Familienbilder bekamen wir aus Lausanne; die übrigen ca. 230 verteilen sich auf kleine Städte (Vevay), auf Industrieorte, auf Dörfer des Weinlandes und auf Bauernhöfe. Das gesamte Material ist nicht von einem Umfang, der bindende Schlüsse erlaubt; aber es kann uns wertvolle Anhaltspunkte geben.

Die Familienbilder kamen anhand von Fragebogen zustande. Die Bogen sollten folgende Angaben feststellen: Zahl und Alter der Kinder, Höhe des Familieneinkommens und seine Beschaffenheit (Bekommen des Vaters, der Mutter, der Kinder etc.), die Wohnverhältnisse und die Gesundheitsverhältnisse. Endlich wurde nach besonderen Merkmalen der Lebensführung der Familie gefragt und um Angaben darüber, ob die Familie Unterstützung genesse. Als kinderreiche Familien wurden alle diejenigen betrachtet, bei denen die Kinderzahl über die sog. Normalzahl, also über 3 hinausgeht.

Da es meist Färringfamilien sind, die bei der Gewinnung des Materials behilflich waren — im Waadtland vor allem die „jeux bistreuses“, die Gemeindefestwerner — so wurden in der Mehrzahl kinderreiche Familien in bescheidenen, ja kärglichen Verhältnissen erfaßt. Das Studium des Materials ließ vor allem denjenigen empfinden, die die Arbeit betreiben, daß in der Schweiz mit ihren hohen Löhnen Zuwendungen an die Familien überflüssig seien.

Sie leugnen zwar nicht, daß es Fälle gebe, wo Mangel bestehe, doch sei die Schuld da weniger in der Mangel der Mittel als im Verhalten der Betroffenen zu suchen. Hören wir, was unsere Bogen dazu sagen.

Als normale Fall haben wir den angenommen, da Vater und Mutter vorhanden sind und da über die Lebensführung der Familie nichts ausgesagt wird, das auf sich schon das wirtschaftliche Gleichgewicht läßt. Die Fälle aber, da der Vater mehr oder weniger gesundheitsmäßig tritt — auf waadtländischen Bogen heißt es etwa euphemistisch „publie parfois hêlé, dans les caves“ — wurden mit andern als besondere Fälle ausgezeichnet.

An dem so gesicherten Material wurden dann alle diejenigen Familien zu einer Gruppe zusammengefaßt, die nur Kinder von 14 Jahren und darunter aufweisen. Diese Gruppe umfaßt 177 Familien. Bis jetzt wurden die Bogen dieser Familien bearbeitet, also derjenigen, die Kinder noch nicht oder doch fast nichts zum Familienunterhalt beitragen können.

Diese 177 Familien zählen insgesamt 912 Kinder, durchschnittlich also 5 Kinder pro Familie. Die fünfkindrige Familie ist auch diejenige, die am häufigsten vorkommt. Etwa ein Drittel der Familien haben 4 Kinder, etwas mehr als ein Drittel haben 5 Kinder, ein Fünftel sind Sechskindfamilien, die übrigen haben 7, 8 und 9 Kinder.

Mit was für Einkünften müssen nun diese sechs- bis elfköpfigen Familien auskommen? Nicht überall konnte das eindeutig festgestellt werden, vor allem da nicht, wo das Einkommen von dem jeweiligen Ertrag des Bodens abhängig ist und somit starke Schwankungen aufweist. So im Falle der Weinbauarbeiter zu Vevay, die per Herbst einen festen Betrag von 80 Rp. erhalten, wozu dann ein Fünftel des Ertrags kommt. In guten Jahren bedeutet das eine ungefähre Einnahme von 2500—3000 Fr., in schlechten von 1800—2000 Fr., freilich vielfach bei freier Wohnung. Von unsern 177 Familien konnten wir nur bei 157 die Höhe des Einkommens mit einiger Sicherheit feststellen.

Wenn aber zwei daselbe Einkommen haben, so ist es doch nicht immer dasselbe. Ein anderer ist es, ob ich mit 4000 Fr. in einem Dorf oder in einer Großstadt leben soll. Deshalb teilte wir die Familien in drei Kategorien: Die Großstadtfamilien (Zürich) für die, die Familien der größeren Städte Lausanne, Bern, Winterthur, St. Gallen und die dritte Kategorie die Familien in ländlichen Orten und auf dem Dorfe.

Nur in wenigen Fällen (3 von 36) finden wir in Zürich ein Einkommen von bis und mit

3000 Fr.; in den vorhin genannten größeren Städten müssen jedoch schon 17 von 40 Familien damit auskommen, in der 3. Kategorie haben sogar fast 3/4 der Familien (58 von 81) ein hoch bedeutsames Einkommen; Einkommen von 1800, 1900 Franken im Jahr sind auf dem Lande keine allzu große Seltenheit. — 14 von den Zürcher Familieneinkommen bewegen sich zwischen 2000 und 4000 Fr., zwischen 4000 und 5000 Fr. und nur 4 liegen darüber hinaus. Von den 40 Familien der größeren Städte verfügen nur 5 über mehr als 4000 Fr., in Kategorie 3 sind es gar nur 5 von 81. Schlüsse aus diesen Zahlen werden ungeschicklich zu ziehen sein, wenn wir bedenken, daß z. B. das Betriebsamt Basel als niedrigstes Existenzminimum für ein kinderloses Ehepaar 2240 Fr. annimmt.

Aber nicht nur die Ortsverhältnisse haben hier für die einzelnen Familien etwas zu bedeuten, sondern auch die Kinderzahlen. Es sind zwar 7köpfige und eine 9köpfige Familie, die in Zürich aus 3000—3500 Fr. leben müssen, fünf 7köpfige, drei 8köpfige und fünf 9köpfige Familien, die in den größeren Städten 3000 Fr. und weniger zu verbrachten haben, und zweiundzwanzig 7köpfige, neun 8köpfige und fünf 9köpfige Familien, die in derselben bedeuendwerten Lage sind. Das bedeutet immer ebenso viele Menschen, die beherbergt, genährt, bekleidet, beschult sein wollen, die auch gern hin und wieder ein besonderes Vergnügen hätten und denen dieses oder jenes Mißgeschick zustoßen kann.

Nicht immer ist es übrigens der Vater allein, dem die Familie diese Einkommen verdankt; in einem Viertel aller Fälle ist die Mutter an der Erwerbstätigkeit beteiligt. Dabei sind alle die Fälle nicht berücksichtigt, da die Mutter als Gattin eines Kleinbauern oder eines Pächters im Betrieb mitarbeitet. Ich glaube, mit einem Viertel ist die Zahl der Mütter, die außer den Hausgeschäften noch andere Arbeit verrichten, keineswegs zu hoch angehen. Wie oft es sich bei dieser Arbeit um regelmäßige Ganztagsarbeit handelt, kann nicht bestimmt angegeben werden; doch scheint es sich häufig um Stundenarbeit oder Tagelohnarbeit an einzelnen Wochentagen zu handeln. Was solche Stundenarbeit bedeutet, mag aus dem Beispiel jener Mutter ersichtlich werden, die täglich von 4—8 1/2 Uhr morgens ein Lokal reinigt. Solche Stundenarbeit ist in manchen Fällen einfach eine Aufgabe zur normalen Tagesarbeit der Mütter. Unter dieser erhebenden Mütter sind 8 Mütter von sechs und 3 von sieben Kindern. Selten scheinen die Großmütter geworden zu sein, die im Familienverbande mit den verheirateten Kindern leben und da noch mit anpacken können. Nur in 9 von 177 Fällen wird eine Großmutter als Hausgenossin angegeben, und nur in einem einzigen Fall wird ausgesagt, daß sie den Haushalt leitet, während die Tochter auf Verdienst ausgeht.

Es gibt freilich Leute, die angesichts solcher Einkommensverhältnisse sagen, bei Gleichzeitigkeit, Sparfamkeit, Ordnungsliebe, Genügsamkeit und allen andern menschlichen Tugenden lasse sich auch mit geringen Mitteln auskommen. Aber selbst diese Optimisten für andere werden meist etwas kleinlaut, wenn ihnen die Wohnverhältnisse nicht gefallen. In 6 Fällen verfügen die uns gemeldeten Familien über ein einziges Zimmer. Sie werden wohl die Küche als Wohnraum benötigen; aber zum Schlafen steht ihnen ein Raum zur Verfügung, und zwar handelt es sich dabei um 1 Ehepaar mit 3 Kindern (zwei weitere Kin-

Ricarda Hud.

Von Dr. Helene Turman.

Ricarda Hud, die am 28. August im Goethepreis der Stadt Frankfurt am Main für ihre Dichtungen (Romane und Gedichte) erhalten hat, ist eine überlegene geistige Betrachterin des heutigen und des vergangenen Lebens. Sie deutet uns das Leben aller Zeiten und lenkt unseren Blick auf die Werte, die wir festhalten oder wieder suchen sollten. Sie ist vielen Menschen Führerin, nicht im täglichen politischen Verhalten, aber in dem sie die großen Grundlinien des Lebens aufzeigt. In laug zu der Führerin in der menschlichen Welt, die demie, die ihr neben Heinrich Mann übertragen worden ist.

Ricarda Hud sieht das menschliche Leben als Spiel von der bunten Naturhaftigkeit bis zum Bewußtsein und seiner höchsten Steigerung, die sie als das „Selbstbewußtsein“ bezeichnet. Wohl dem, der „Selbstbewußtsein“ verbindet mit Natur und Substanz. Genie ist ihr das Wesen und Schalen können zugleich. Und wie leicht sie das Genie, das unbedeutet und bewußt zugleich ist! In ihren Geschichten um Garibaldi haben wir ihre Darstellung eines männlichen Genies. Die Selbsterkenntnis ihres Romans, Galiele in den Erinnerungen des Jakob Ulsen (1892), die die Frau das weibliche Genie verbindet mit Natur und Substanz, treiben läßt und willig ihrem Schicksal mit Liebe und Tod sich ergibt. Ohne mit dem Genie zu rechnen und zu rechnen, lebt und stirbt sie. Sterben können wie der einfache Mensch, das ist ein Zeichen dafür, daß man noch ein ganzer Mensch ist. Wehe dem, der sich gegen den Tod

verweigert wehrt. Bei ihm hat sich das Bewußtsein und Selbstbewußtsein auf Kosten der natürlichen Substanz entwickelt. Wehe dem, der sich höheren Mächten nicht mehr unterordnen kann, bei dem seinem Verstand alles selber in die Hand nehmen möchte! Der arme Verstand, wenn er zu etwas herangeht, wird, das dem Werte des Lebens, der Natur, des Liebes, dann fährt die Menschen jämmerlich zu Grunde. Der Staat wird bei ihnen zur Maschine. Starke Worte findet Ricarda Hud darüber in ihrem Buch „Michael Bakunin und die Anarchie“, besonders in dem Abschnitt „Deutschland um 1840“.

Was einmal ein Gott, ein Ideal, gewesen ist, sinkt für immer in einen leeren Bewußtsein, ja zu einem Neben einem Bann, wenn wir ihm nicht ständig erneuert, nicht haben um ihn kämpfen. Das Menschliche wird ganz überflüssig, wenn wir in einem zentralisierten Staat leben, in dem alles von selber und vor werden, wenn wir glauben, wir könnten eine errungene Kultur ewig genießen. Daß Ricarda Hud, dem Kampf, dem ewigen, sich-bewahren das Wort redet, aber daß sie nicht den letzten doch ganz mechanisierten Staat, versteht sich von selbst. Im mechanisierten Staat schneidet alles Unmittelbare und Mutige. Man will sich loskaufen von allem, was noch wie eine Verpflichtung drückt. Es wird dem Bürger des mechanisierten Staates wohl schwer, seine Brüder und Schwestern in Armut und Elend neben sich vornehmen zu sehen; aber hat alles für sie zu geben, wenn er, ein wenig, geben zu können. Er will sich loskaufen durch eine wieder oft fast mechanisch betriebene soziale Fürsorge. Aber das wird den letzten Rest geraden und fernen Empfindens, den er in sich trägt, nur belasten. In ihrem Roman „Aus der Trümpfgrube“ (1902)

bringt Ricarda Hud in dichterischer Weise die Verpfeilung des Reinen aus, der besten möchte, und es nicht kann, weil er sich immer noch zu sehr schont. Unter sich sieht er Menschen im Wasser versinken, während er in erleuchtetem Schiff, unter Klängen der Musik, oben vorüber fährt. Die Webe der Geschichte kann in den Formen des mechanisierten Lebens nicht mehr bestehen. Aber selbst dort, wo sie angedeutet hochgehend wird, kann sie verzerrt, überwertet, das Leben aus seinem natürlichen Fluß herausreißen: das Geschlechtliche, vor allem andern geeignet, die Menschen einander innerlich nahe zu bringen und sie beieinander zu halten, bringt sobald es als Anknüpfung des Lebens zum Ende der zweiten Bande in dem dreibändigen Werk „Der große Krieg in Deutschland“ (1912 bis 1914), ihrer gewaltigen Darstellung des 30-jährigen Krieges. Die Gestalt des ewigen Juden tritt dort auf und verdrängt, eine Vision. Auch Völkerverbund werden können. Sind sie nur bis zu einem gewissen Grade beherzt, so können sie sich durch neues Blut verjüngen, wobei man werden in alles.“ In ihrem Buch „Der Sinn der heiligen Schrift“ (1922) sagt die Verfasserin, der Mensch lebe heute nicht mehr unbedeutet, nicht mehr „aus der Mitte heraus“, nicht mehr als ein Ganzes; „Da er nicht mehr der Wille heraus lebt, — gibt er seine Herrscherstellung inmitten der Welt

auf und wird ein nebenflüchtiger Teil von ihr, wie er auch nur teilweise lebt. Vielleicht aber, daß er Weile und Gesieremeier einmal beiseite wirft, wenn er sieht, daß das Sichtbare ihn mit allen seinen vermeintlichen Offenbarungen nur martirt, arm und elend macht, wie einen unter der Erde wühlenden Schatzgräber, indes die Krone des Lebens über ihm im Unlichtbaren schwebt. Wäre es nicht möglich, daß er freiwillig die Maschine opferet? Könnte es nicht die Armut sein, die uns in das verlorene Paradies zurückführt? Wenn ich nicht glaube, daß das Bewußtsein schließlich zum Unbewußten unter Gott zurückzuführen müßte, hätte ich dies Buch nicht geschrieben.“

Internationale Plastikausstellung in Zürich.

Endlich eine Ausstellung, die das lebendige Interesse weckt! In der großen, internationalen Plastikausstellung des Zürcher Kunsthauses (Dauer bis 30. September) wurden von rund 200 Werken etwa 50, die zum Teil wegen ihrer Größe in einem Raum gar nicht hätten gezeigt werden können, in den Szenarien von Zürichs bis Stranbahn, im Volkspark, im Garten des Kunsthauses, auf dem Rathaus und vor dem Bellevue über dem Kantonsmuseum ausgestellt. Die Schau greift über die Forderung der Kunstvereine in geschlossenen Räumen hinaus ins Freie, wohin die Figuren auch hergehören und wo sie ihre Kräfte, ungehemmt von starrer Museumsluft, ausstrahlen können. Vom täglichen Leben, von Licht und Luft umflutet stehen die Plastiken während der kurzen Anstellungsstunden

ihre vornehme Lebensauffassung, ihre weise Lebenshaltung, ihre Hilfsbereitschaft, ihre Geduld, ihre nachsichtige Art, ihre mannigfachen Aufnahmefähigkeit, ihre feinfühlerischen Sinne, ihre Selbstbeherrschung, ihren Sinn für das Weibliche, die humorvolle Ueberegehen des Unwesentlichen, ihre feine jugendliche Freude an Bewegung in Natur und Kunst, gerne auch mit Jünglingen an deren Führerin, durch ihr Bedürfnis, andere aus ihrer reifen Sammelkraft zu spenden, die künftige Generation zu erziehen, deren Veranlassungen, Gerüst für ihr Schicksal war sie besonders durch ihre festgesetzte Allgemeinbildung, ihre unerschütterliche Sprachkultur, ihre nahe Kenntnis aller Italienischer: Land, Leute, Sprache, Literatur. Italien war ihre zweite, geistige Heimat.

Nach erfrigen in Zürich getriebenen Sprach- und Literaturstudien hatte sie sich in Italien, namentlich in Florenz, weiteren erschöpflichen Italienstudien hingegeben, hatte Italien in allen Richtungen durchfahren und durchwandert, auf den Spuren der Großen, bis zur apenninischen Berge hinauf, der durch den heiligen Franz und durch Dante geweihten Stätte. Italien und die Italiener aller Schichten kannte sie nicht nur aus Büchern, sondern aus eigener wiederholter Anschauung, und stets suchte sie die italienische Sprache, das italienische Schrifttum auch aus dem italienischen Leben zu erfassen. Daher trat sie früh für Veranschaulichung des Sprachunterrichtes ein und zwar nicht nur durch Vorträge, sondern durch ausgewählte, die italienischen Sitten und Gebräuche, die italienische Farbenfreude, das italienische Formgefühl feinsinnig darstellende Gegenstände.

Wie ich durch mehrere ihrer besten Schülerinnen weiß, war ihr aufs sorgfältigste vorbereiteter Unterricht stets gründlich und gediegen. Durch ihre innerlich persönliche Beteiligung, ihre wirklich lebendige Teilnahme und durch die Verwendung des lebendig-konkret-faktischen Vermögen die Schülerinnen stark für ihr Fach zu interessieren. So, auf einzelne Schülerinnen wirkte ihr Unterricht besond. bestimmend, daß diese sich dem Schwere Studium des Italienischen zuwenden, um ebenfalls den Schülern zu erweisen, den guten, in der Höheren Mädchenschule erhaltenen Samen weiterzugeben, so ihre späteren Mitarbeitinnen Frl. Marie Lehmann und Frl. Marie Junger.

Von 1894 an unterrichtete Frl. Heim auch an der neugegründeten Handelsabteilung, doch nicht ohne vorher — wie bezeichnend für ihren Verantwortungssinn — im Testin mit Hilfe eines Fachmannes sich in die italienische Handelskorrespondenz eingelebt zu haben.

Neben ihren Schul- und Privatstunden, ihren Familienpflichten, denen sie mit einer die Ehegatten vertretenden Treue nachsah, fand Frl. Heim Zeit und Kraft, mehrere sehr geschätzte Lehrbücher der italienischen Sprache herauszubringen: das Doppelbändchen „Aus Italien“, Material für den Unterricht in der italienischen Sprache, die Prosa-Antologie „Lettere italiane“, und vor allem zwei ins Italienische einführende Bücher, von denen das „Lehrbuch der italienischen Sprache“ 1922 eine 8. Auflage, das größere „Elementarbuch der italienischen Grammatik“ 1918 eine 9. Auflage erreichte. Dies letztere, besonders bewährte Buch trug den Namen Sophie Heims weit durch die deutschen Sprachgebiete jenseits der Schweizergrenzen. Wer es durchgearbeitet hat, der ist im Besitz einer unerschütterlichen und nicht unmißverständlichen italienischen Grundlage, ist erziehen zu genauer Sprachbeobachtung und -Vergleichung. Auch nach allem begrifflichen Wandel der Unterrichtsverfahren beharrt das „Elementarbuch“ einen bleibenden feststehenden und den prinzipiellen, für alle Verfasser von Schulbüchern Vorbildlichen Wert einer klug dirigierten Gewissenhaftigkeit.

Frl. Heims Ruf als hervorragende Fachlehrerin des Italienischen bezog die Universitätsbehörden, sie mehrfach als Examinatorin zu Fachprüfungen herbeizuziehen. Als ihr Fach mußte Frl. Heim ihre Schule verlassen, an der sie als Lehrerin und Persönliche Leiterin übernahm, hochgeschätzt und verehrt war, an der wir heute mit warmer Anerkennung ihrer gedenken.

Ganz besondere Veranlassung zu getreuer Gedächtnis fühlte ich heute, als ihre Nachfolgerin, denn Frl. Heim hatte an der Zürcher Mädchenschule eine Tradition des Italienischen geschaffen, um die viele Kollegen mich beneiden dürfen.

Nach ihrem Rücktritt von der Schule hat Frl. Heim, wenn immer ihre Kräfte es erlaubten, in eingehender Weise sich um unsere Schule gekümmert, insbesondere um ihr geliebtes Fach, das Italienische. Mit freundschaftlichem Rat und mit der Tat lie sie mir beizugehen, unserer Schulaufsicht und mir persönlich hat sie manches aus ihrem Vorbereitungs- und Aufnahmestoffmaterial zur Verfügung gestellt. Auch ihre Schulbücher dankt ihr gewichtige Gabe. Und ich lag sehr, daß all dies im Unterricht lebendig lag, daß ich, mit welcher Wärme sie mir eintrat, aus ihrem reichlichen Material, einen festlichen Gegenstand überbrachte und anmerkte: den ihr, eines schönen Sonntages, in der Toscana, von einem Bauern, auf freier Felde, zur Lobung an einer Quelle, aus Baumrinde bestehend angefertigter Wecker. Den müßte ich meinen Schülerinnen vorweisen, damit sie erkennen, wie geschickt und zuvorkommend auch die einfache toscanische Landmann sei. Ich mußte das tun. . . Jenes Müßchen, indes, war, aus ihrem Munde, eine verzeihliche Ausnahme. Bei jener Gelegenheit allein sagte sie's, da Wägen, ja von selbst zum Vorkommen, zum Wollen, zur Freude wurde. Sonst, niemals. Es drängt mich, heute hervorzuheben, daß Frl. Heim, trotz ihres weitgehenden Verständnisses für Freiheit und Unabhängigkeit auch eines Andern, ihre anfängliche völlig unerfahrene Nachfolgerin niemals irgendwie methodisch zu beeinflussen trachtete. Immer nur hat sie ihrer Nachfolgerin gegeben, niemals von ihr etwas gefordert.

Einzig wünschte sie, gelegentlich, wie durch andere Kolleginnen, mit denen sie freundschaftlich verkehrte, so auch durch mich auf der Höhe der Schulgeschichte gehalten, wünschte über die Geschichte und Umwälzungen der Schule unterrichtlich zu werden; und Genußnahme war es ihr, an unseren Schülern und -Lehrern teilzunehmen. Einen Ehrenplatz hatte ihr unser unerschütterlicher Direktor v. W. im Chor der Wohlwörterinnen vorbehalten für die Feier des 50-jährigen Bestehens der Zürcher Schule, und es freute ihn, die ehrwürdige Veteranin der zahlreichen Pforten der Schule zu begrüßen. Ein ersehnter Augenblick war es, als sie hervortrat aus dem Chor und dem ritterlichen Schülervort die Hand drückte. Ergreifend auch, wie sie, bei der darauffolgenden Zusammenkunft unserer Lehrerschaft, sich erhob und mit bebender Stimme aus dem engen ersten Ansatzen der Höheren Mädchenschule erzählte, von ihren eigenen Schwierigkeiten und doch so hoffnungsvollen Anfängen, und dann uns in Glück wünschte zu weiteren Geschicken der Schule und dankte für jenen, wie sie ihn nannte, schönsten Tag ihres Lebens. So innig war sie 25 Jahre nach ihrem Rücktritt, mit der Schule verbunden!

Und noch eine besondere Veranlassung habe ich, Frl. Heim heute hervorzuheben: ihr unermüdbliches sachliches Weiterstreben bis ins hohe Alter hinauf, so bis sie, vor wenigen Wochen, erschöpft zusammenbrach. Regelmäßig besuchte sie mich, um sich Stoff aus der neuesten italienischen Literatur zu holen. Nicht ohne mehrerlei Ueberwindung hofflich und stillförmig Charakter fand die vorwiegend an den Klassikern herangeleitete den Weg zu den neuesten und jüngsten italienischen Erzählern. Doch sie fand ihn. Es kam vor, daß sie sich das selbe Buch nach einiger Zeit nochmals erbat, da es ihr besonders gefallen hatte, und sie andere damit erweisen wollte. Sogar für einzelnes aus dem Werke des ihren Anschauungen und Ueberzeugungen gewiß ferne liegenden Pirandello konnte sie sich erwärmen und einsehen. Selten — nur etwa wenn sie von ihren Großneffen berichtete — ergriff sie so von Herzen beglückt, wie jenes Mal, da sie ihr Wohlgefallen an einer besonders anmutig netzen Pirandello-Erzählung bekundete.

Deflers verlangte sie nach Büchern nicht dichtend, nicht literarisch, sondern futuristisch, ritzig und politisch, ja auch sportlich, Zuhilfenahme, und zwar aus sachlichen und sprachlichen Interesse. Da sie bis vor kurzem noch Verwundernde Privatunterricht erteilte, wollte sie in jeder Hinsicht, auch rein terminologisch, mit der Zeit beschritten. Eines waren letzten Bücher, frische, portlich geschaut, Schilderung Italiens, deren Titel sie wußig und doch wehmützig, wie leicht wie eine Art Heimweh, herüber warf, der Titel: „Vella Italia, mal spunta.“ Die folgende Beszeile des bekannten Dichters, dem dieser Titel entnommen, „Wieder kehre ich zurück (für italienischen Gestade), auch

zu leben: „Kur di torno a riveder“ — die sollte sie, aus eigenem Erleben wohl nie mehr ausprechen.

Für den endgültigen Verzicht auf das Land ihrer Studien fand sie Entschädigung, vor und nach ihrem letzten Auslandsaufenthalte, in Paris, — während dessen sie dem Vorwort fast ganz fern blieb, aus Bedauern darüber, mit ihren geschicklichen Augen die Werte der großen italienischen Meister nicht mehr genießen zu können, — für jenen Verzicht fand sie hier in Zürich Entschädigung in einem ihr besonders treulichem italienischen Anknüpfungs: den Vorkenntnissen der italienischen Literatur, an der G. F. B. Wie hätte ihr italienische Beiträge zu tiefem Genuß bereitet, wie Ohnesorg schlichte, satt abgemessen, sprachlich meisterliche Darstellungen und Dichtungen. Da lebte sie auf in den ihr vertrauten Dichtern: Carducci, Leopardi, Dante. Vor allem wurden ihr die Dantelieder zur Erbauung, zum Wiederanstößen weidwohler Schönheit. Mit gespannter Anbacht horchte sie zum Dichter-Duzenten empor, und nach der letzten Vorlesung suchte sie ihn persönlich auf, ihm beglückert zu danken: gewiß ein bedeutsamer Dank, den Gioia mit stichtlicher Rührung entgegennahm. —

Um ist es an uns, ihr zu danken für ihre Lebensleistung, für ihr kluges wahres Wesen, für das Vorbild eines wachen Willens, eines dauernden Werdens.

Ihr Name wird weiter leben, im Großmünster, wo sie immer lehrte, auf der hohen Promenade, wo sie einst willkommener Gast war. Weiterleben wird der Name Sophie Heims, als der einer pädagogischen Pionierin, einer eigenwertigen Frau, für die es schone Selbstverständlichkeit sein durfte, aus erleuchteter Güte zu wirken.

Frauenfragen vor dem Großen Rat des Kantons Bern.

Der Große Rat des Kantons Bern hat auf seine Traktandenliste für die Herbstsession verschiedene Geschäfte gesetzt, die direkt die Frauen angehen. So wird über die Wählbarkeit der Schwägerinnen in Schulkommissionen, sowie in die Kommissionen für Vormundschaffsachen, Armenwesen und für Kinder- und Jugendfürsorge verhandelt werden. Eine weitere Motion betrifft die Unterbrechung der Arbeit, nach welcher mander Kinderkammer ein leichteres Los beschließen soll. Weiter wird die Errichtung einer staatlichen Erziehungsanstalt für gefährdete schulentlassene Mädchen diskutiert. Von besonderem Interesse ist der Dreizehnterwerb über die Aufnahme der Hauswirtschaftslehre in die Berufsschule der Arbeitsschülerinnen, doch sieht der Entwurf das Disziplinieren der Berührung bloß für die öffentlichen, konventionellen Fortbildungsinstitute und Kurse vor, wogegen Verträge privater Schulen und Kurse der Eintritt wohl frei gestellt wird, dagegen die Träger der Schule für die ganze Prämie der verordneten Beiträge haften sollen.

Eine Unternehmung der Frauen.

Wie bereits gemeldet, wurde das bekannte „Hotel Wildbühl“ in Hilteringen (Tunerssee) anfangs der Sommerferien von den Damen Helene Roth, Wangen a. A., Dr. Woter, Bern, Woch und Dubbenhaller, Zürich, käuflich erworben. Doch wurde von Anfang an vorgesehen, daß das Hotel von einer Personengesellschaft zu Eigentum übernommen werde. Von 13 der besten, konventionellen Fortbildungsinstitute und Kurse vor, wogegen Verträge privater Schulen und Kurse der Eintritt wohl frei gestellt wird, dagegen die Träger der Schule für die ganze Prämie der verordneten Beiträge haften sollen.

Aus den verschiedensten Frauenkreisen wird dem neuen Unternehmen in Hilteringen bereits das lebhafteste Interesse entgegengebracht, das ein Beweis der Frauen ist, daß in dem die Frauenorganisationen ihre Kongresse abhalten und die fremden Gäste abholen werden können. — Außerdem werden einige Zimmer reserviert für alte oder alleinstehende Leute. Damit soll ihnen ein ständiger, freundlicher Aufenthalt, unbeschwert von allen Hauspflichten, geboten werden. Die Angliederung einer besonderen Diätabteilung wird, für früher oder später, ebenfalls schon ins Auge gefaßt. Der Anstoß zu diesen hoffnungsvollen Unternehmen ging von der schon genannten Kunstmalerin Helene Roth in Wangen aus.

ter, ebenfalls schon ins Auge gefaßt. Der Anstoß zu diesen hoffnungsvollen Unternehmen ging von der schon genannten Kunstmalerin Helene Roth in Wangen aus.

Von Diesem und Jenem.

Eine ägyptische Wohlthäterin.
Am 18. Juni legte sie in Konstantinopel Aminia Hasan es-Saidi, die Gattin des Sultans Abdülmecid I., der von 1876-1894 in Ägypten regierte und die Mutter des im Jahre 1914 abgestiegenen Abbas II. Die „Abdina“ Mutter, wie sie fürwahr genannt wurde, war eine der reichsten Wohlthäterinnen ihrer Zeit. Sie hat Ägypten die Schaffung einer großen Anzahl von Elementar- und Sekundar Schulen sowohl für Knaben als auch für Mädchen zu verdanken. Aus ihrem Testament geht neuerdings ihre Mildtätigkeit und geistige Aufgeklärtheit hervor: Ihren Kindern hinterließ sie, ohne Unterschied des Geschlechts, drei Viertel ihres Gesamtvermögens; der Rest aus dem reichlichen Vermögen ist folgendermaßen aufgeteilt: 25 Prozent den Professoren und Studenten der Universität von Al Kahira; 25 Prozent dem Waisenhaus; 25 Prozent dem Altersheim zugunsten von Greisen aus ursprünglich reichen Familien, die in Armut verfallen sind; 25 Prozent als Unterstützung an muslimische Kinder, die sich höherer Studien widmen möchten.

Die Abdina Mutter nahm stets regen Anteil an der Emanzipation der Frau und war eine große Freundin und Förderin der ägyptischen Frauenbewegung.

Zusatz der Frauen zur Adolatur in der Tschechoslowakei.

In der Tschechoslowakei werden nun die Frauen zur Adolatur zugelassen. Die Wirkung dieser Bestimmung ließ nicht auf sich warten. So zählt man in Böhmen schon 7 Frauen, die Adolaturen sind, und 30, die sich in der Adolaturabteilung dazu vorbereiten.

Deutsche Gemeindeführerin für die Türkei.

Gertrud Quarg aus Berlin-Zehlendorf wurde nach Beendigung der Ausbildung zur Gemeindeführerin für gewerbliche Frauclubs, vom türkischen Unterrichtsministerium für zwei Jahre nach der Türkei berufen, um dort gewerbliche Lehrgänge für Frauen und Mädchen nach deutschem Muster einzurichten.

Von Kurven und Zagungen.

Die deutsche Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit

verabschiedet wieder ihre Kursprogramme und läßt zum Besuche der im Herbst neu beginnenden reich ausgestatteten Kurse lebhaft ein.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir darauf hinweisen, daß die deutsche Frauenbewegung eine hochschulartige Ausbildungsstätte ist, eine in ihrer Art ganz einzigartige Einrichtung. Sie macht sich vor allem die Weiterbildung sozial und pädagogisch tätiger Frauen über den Rahmen bloßer Fachschulung hinaus mit staatsbürgerlichen und kulturellen Einsichten zur Aufgabe. Die deutsche Frauenakademie besteht seit 6 Jahren. Sie hat schon die verschiedensten Kurse veranstaltet, die auch von Ausländerinnen gerne besucht worden sind, und Schwägerinnen haben sich schon mehrfach ihre Weiterbildung dort geholt. Es sind besonders die Kurse für Angehörige der sozialen und sozialpädagogischen Berufe, die nach abgeschlossener Berufsbildung mindestens drei Jahre ihrer Arbeit ansäßen haben und denen durch wissenschaftliche Weiterbildung ein vertieftes Verständnis in die geistigen Grundlagen ihrer Arbeit ermöglicht werden soll, sowie die Kurse für Akademikerinnen, die nach abgeschlossener akademischer Bildung in einer sozialen Beruf oder in einer sozialwissenschaftlichen Lebens-

Der Erfolg war überraschend.
AUS 3173 KONSUMENTEN-ZUSCHRIFFTEN
Der Erfolg war überraschend.
Meln Wohlbehinden hob sich rasch. Obwohl ich Banago nur morgens zum Frühstück trinke, liegt eine merkliche Gewichtszunahme vor. Selbst der Arzt war erstaunt über mein gutes Aussehen.
L.G.B. 1363
BANAGO
Nagomolli G. R. 240, U. R. 2
E. Mallinro G. R. 240 / Banago G. P. 1.14, M. P. 0.61
QUALITÄTS-PRODUKTE DER NAGO ÖLTEN

den Bildwerken der Surrealisten Laurens, Sibylla, Antonique, die nicht weniger als 1000 Figuren hinstellen, deren tiefere Sinne dem Laien vernehmlichweise verschlossen bleibt. Unter den Tierplastiken fällt das Reh der berühmten Sienensis, die mit dieser einzigen Bronze als einzige Frau portretiert ist, eher ab gegen die aparten, rubenden, glatt und sich geschlossenen geformten, kleinen Hühner von Gwlad Mataré und die bewegten Kleinfisken von François Bonno.

Unmöglich ist es, auf alles Schöne in der Ausstellung hinzuweisen. Das Unvollkommene und auch Komische, was schlechter Plastik leicht anhaftet, übergeben wir, nennen nur als unerfreuliches Beispiel August Suters Epitaphreliefchen.

Doris Wildb.

Von Büchern.

Ihr Glück — ihr Glend.

Drei Frauenromane von Jakob Schaffner.
Ihr Glück — ihr Glend lautet der Titel dieses neuen Schaffner-Büchchens, die drei Frauenchicksale, die der Dichter betrachtet, und was ihr Glück und Glend ist, werden wir: die Liebe. Alle drei Erzählungen klingen in Wohl aus, alle drei Schicksale sind tragisch, von einer stillen alltäglichen Tragik, — ausgenommen das zweite, das immerhin nicht ganz alltäglich, sondern schauerlich ist, das aber auch so unangehener erzählt ist, als überhaupt, diese Unschicklichkeit, die uns groß und hoch zu unendlich furchtbarer Einsicht Schaffners. Sein Wort zu viel, kein Pathos — es ist schon so: das wirklich Große ist einfach. Schaffner behält immer Distanz von seinen Menschen, ganz ruhig, manchmal fast etwas ironisch zeichnet er sie, ihr Werden

und Vergehen. Nichts belastet den stillen Gang der Erzählung, bis dem Punkt, wo geschicksel die Hand makiert. Er konstatiert gewöhnlich lässlich und überläßt dem Leser noch ein Feld, das er mit seinen Gedanken bearbeiten kann. Was seine Dichtung so ansiehend macht, ist, wie ich schon betonte, das Stille, Verhaltene darin, das absolute Fehlen von Sentation, von dramatischem Schreien, von grellen Farbenkontrasten. Schaffner legt es nicht darauf an, zu erschüttern, aber er erreicht was.

Von den drei Erzählungen: Welle Lämmerschick, Dornen Veleu, Elise Hermann, gebe ich der ersten den Vorrang. Dornen Veleu ist die vom Schicksal unmittlerbar am härtesten getroffene, — eine zum Tode verurteilte, blutjunge, lebensfähige Frau und Mutter, und doch ist es die einzige, deren Leben erfüllt ist, reichlich hat. Dornen Veleu ist eine Frau, die nicht nur heiß, unabhändig, ihren alten, reichen, bösartigen Gatten mit Jacquot, einem jungen Zimmermann. Sie fühlt, daß sie ein Kind von ihm hat, aber weit davon diese Sache tragisch und erdrückend anzunehmen, teilt sie es ihrem Geliebten ganz heiter und beläufig mit, beim Stillstehen unter dem blühenden Strauch. Mit Jacquot geht in diesen Augenblick ein wunderbares Schicksal. Eine fast erschütternde Veränderung vor. Für ihn bedeutet das das Ende ihrer verantwortungslosen, heimlichen Liebe. Er sucht den alten Veleu auf und herausgefordert von dem auf das Auserwählte geritzten Veleu, überläßt er die, wirzt ihn. Veleu greift in der Notwehr nach der Tatge, die seinen Revolt wird. Dornen Veleu, dieses Leben, führt sich von hinten auf den Augenblick, wo er sich erfüllt hat. Er greift den Moment in dem Veleu erfaßt, daß seine Frau gegen ihn ist! „Dornen — du? — du?“ Er hat sie geliebt, trotz seiner Härte.

Die beiden fischen, werden erwidert. Jacquot wird entpaupert. „Die Menschlichkeit will, daß Dornen

ihre Kind austrage und gebäre, ehe ihr der letzte Weg gezeigt wird.“ „Es ist im Werke, ihr Anbänger an der Welt.“ Hier setzt die Erzählung ein. Vorgesetzt sich sie und träumt und trallert, und deutet an alle Stunden, die sie mit ihrem Geliebten durchlebt. Wundervoll, der Wechsel zwischen heller, beglückender Erinnerung und der grauenhaften Gegenwart. In das Träumen und Summen der jungen Frau tönt das Donnern der Zimmerleute beim Erstellen der Gültigkeit und bis zuletzt, bis zur Beside an der Seite eines jungen Bräutigam, ist sie vom Nech ihrer Liebe voll überzeugt. Sie nahm sich ja nur, was sie ihm andern bei ihrem Gatten nicht bekommen konnte! Auf die Frage des Geliebten, ob sie bereit, „Mein, nein, nicht, ich hab's nicht.“

Alles ist Liebe und Leidenschaft in dieser Novelle; von den Dornen hat sie am meisten Gut und Farbe.

In Elise Hermann, der dritten und längsten der Novellen, ist es eigentlich überhaupt das Leben eines jungen, etwas weichen, aber kräftigen Mannes, das entwickelt und gestaltet wird. Sie wird ihm zum Schicksal und geht, nach kurzer, kaum erlebter Erfüllung ihrer Liebe zu Grunde. Und zwar durch ein dunkles, dämonisches Wesen, einem unheimlichen, verberberischen Vetter, der fast ungreifbar durch ihr Leben gleitet, und es zuerst durch seinen gewaltigen Einfluß, nachher durch ein schreckliches Verbrechen, schließlich durch die Macht der Welle, baltierlich auf eine gewisse Elefant und der ganze Charakter des jungen Mannes, der trotz einer gewissen Neigung zu Mystik und zu Künstlertum, seinen tiefen Sinn für die Realitäten bewahrt.

Welle Lämmerschick ist eine sehr stille Novelle, still und verhalten, wie es die Stadt ist, in der sie, zwar ohne Benennung, spielt: Weimar. Auf der

Naturbrücke an der Alm, dem ruhigen, grünmattenden Fluß, findet sie ihr Ende.

Als sie dann Zeit hatte, als sie durch eigene Arbeit wohlhabend, sie angesehen geworden war, als ihr täglich klare Gedanken kamen, als sie die Bilanz ihres tapferen Lebens zog, da brach sie zusammen. Da trübe sie von der „Naturbrücke“ aus im Wasser, „das schon so manche herrliche Bergausweitung gestillt hatte“, die Lösung, die Erlösung.

Ihr erster Freund, ein deutscher Offizier, hatte sie verlassen, sie und ihr Kind und seine Gattin in Vorfällen geliebt. Unabdinglich, mit kaum fühlbarer Ironie werden die drei Charaktere aneinander vorber geführt. Welle, die keine Schreiberin, wird nach ihrem Verlassen mit etwas herablassender Liebe aus ihrer beiderseitigen Sphäre herausgezogen, sie bekommt ihn, er sorgt für ihre Bildung. Letzte, im Fluß der Erzählung wechselt die Bedeutung. Aus dem kleinen Mädchen wird die bewußte, tapere Frau, hingebend, aber hellsehend und wissend, während er in gesellschaftlicher Konvention erhaltend, zur Achtung wird. Ihre Tochter ist die Fremde, die hat sie sich zur bekannnt dürfen, auf Wunsch des früheren Geliebten, des Raters der Tochter. Ihr rechtmäßiger Gatte ist ein leerer, aufgelaßener Tropf, ihrer unwürdig. Eines äußeren Erfolges konnte sie sich freuen, das größte Geschäft am Fluß war das ihrige, aber in der Liebe hatte ihr Leben verflut. Und nun braucht es eine schreckliche Begebenheit, ein Verbrechen, ein Verbrechen, die der Ursache, groß in der Wirkung, um sie zu zerbrechen. Der Kreis ist geschlossen, die klaren Gedanken kommen, sie geht in den Tod.

Es ist ein ganz hoher Genuß, diese Novellen zu lesen, in ihrer Fülle, ihrer Objektivität. Es ist ein Genuß allein schon, Schaffners vollendete Prosa zu lesen.

W. B. 11.

tätigkeit übergeben wollen, die von den Ausländerinnen bevorzugt werden.
Wer Interesse an diesen sehr zu empfehlenden Kursen hat, möge sich die Programme von der Akademie Berlin 33, 30, Barbarossastr. 65) kommen lassen. Sie geben alle gewünschten Auskünfte.

Winterkurs auf Capoja.

Im Volkshochschuleim Capoja, Genzherbde-See, beginnt der Winterkurs diesmal am 26. Oktober und dauert bis zum 12. März 1932.

Die bisher vorwiegend theoretischen Stunden und Disputationen mit praktischen Arbeiten in Saug und Küche. Weiter sind Stunden für Gymnastik, Singen und Handarbeiten vorgesehen, und es besteht die Möglichkeit Winterport zu treiben.
Der Unterricht umfasst vor Weihnachten etwa folgende Gebiete: Ernährungslehre, Saughaltungslehre, Erziehungsfragen und Einführung in die Psychologie des Kindes, Säuglingspflege.

Nach Januar werden verschiedene Vorträge in Capoja sein, es ist vorgesehen, daß sie über folgende Gebiete sprechen: Soziale Fragen, Einführung in Kunstwerke, Friedensfrage, religiöse Fragen, Bürgerkunde.

Falls sich genügend Beteiligung findet, würden sich diejenigen Mädchen, welche bereits Ausbildung oder praktische Erfahrung in der Führung eines einfachen Haushaltes besitzen, zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenschließen, in der die Gebiete der theoretischen Stunden noch vertieft werden können.

Von allen Mädchen, die nach Capoja kommen, wird erwartet, daß sie im eigenen, sowohl als auch im Interesse der Gemeinschaft, in welcher sie dort leben, ernste Arbeit im Sinne und für die Stunden leisten. Das Ziel der Arbeit in Capoja besteht darin,

soweit als möglich selbständige Menschen bilden zu helfen, welche ihren Weg im Leben finden.

Anmeldungen, denen ein selbstgeschriebener Lebenslauf beigefügt sein soll, sind zu richten an: Capoja, Genzherbde-See. Das Ansgeld beträgt Fr. 6.00.— und kann, wo die Verhältnisse es rechtfertigen, ganz oder teilweise erlassen werden.
Außer den Kursbeteiligten können Ferien- und Erholungsplätze für längere oder kürzere Aufenthalts Aufnahme finden. Von diesen wird erwartet, daß sie an den täglichen theoretischen Stunden teilnehmen.

Für die Winter-Vortragstätigkeit.

Gegen Ende des kommenden Winters, ungefähr in den Monaten Februar und März, wird Frau Dr. Alice Salomon aus Berlin wieder Vorträge in der Schweiz halten. Wir bringen dies gerne zur Kenntnis unserer Frauenvereine, die sich die Gelegenheit sicher nicht entgehen lassen werden, ihren Mitangehörigen die Bekanntschaft mit dieser hochbedeutenden Frau, der Pionierin auf dem Gebiete der sozialen Frauenbildung, zu vermitteln. Unter der Leitung von Frau Dr. Salomon und unter Mitarbeit bedeutender Forscher und Forscherinnen kommt gegenwärtig ein groß angelegtes Werk zur Ausgabe, „Stand und Entwicklung der Familie.“ Frau Dr. Salomon ist also die Verfasserin, auch über diese Fragen, die so eng mit dem sozialen Gebiet zusammenhängen und gegenwärtig alle Welt bewegen, zu sprechen.

Anfragen wegen event. Vorträgen sind direkt an Frau Dr. Salomon (Berlin, 33, 30, Luisenparkstr. 27), zu richten, und zwar bis spätestens Dezember.

Veranstaltungs-Anzeiger.

Titel: Mittwoch, den 9. September, im „Dumont“: Hausfrauenverein Zürich und Umgebung: Monatsversammlung: **Sauwirtschaftliche Hauserei** von Frau Boghard-Fröhlich.

Reaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19, Telefon 25.13.
Feuilleton: Frau Anna Bergson-Huber, Zürich, Freudenbergr. 142. Telefon 22.608.

Man bittet dringend, unverlangt eingehenden Manuskripten Rückporto beizulegen, ohne solches kann keine Verpflichtung für Rücksendung übernommen werden.

Der Perillstand an der Hüfte.

Wird wohl wieder die Unmerklichkeit vieler Hausfrauen erregen und sie neuerdings auf die guten und so sehr geschätzten Produkte der bekannten Firma B. n. e. t. & Co. in Basel hinleiten. Da wird Herr Dr. K. das entzündliche Zufuhrmittel zur Verschönerung der angenehme fettbindende Zusatz zum Speisewasser, K. K. K. K., das Allererstehungsmittel demonstriert, da durch die Güte des Perill, seine wachstumsfördernde und zugleich desinfizierende Wirkung nach allen Seiten bewiesen und gepriesen... Mit Recht und mit Unrecht. Mit Recht, weil die Produkte wirklich vorzüglich sind, mit Unrecht, weil sie sich so bedärfen, daß sie des Perills eigentlich nicht weiter bedürfen. So wird die Hausfrau an der Hüfte den Perillstand als einen guten Bekannten grüßen und seinen geschätzten Produkten freundlich und dankend zuzuhören.



Nur diese Packung
mit BAYER-Kreuz und Reklamations-Vignette gibt Ihnen Gewähr für die Echtheit der Aspirin-Tabletten.
ASPIRIN der Welt
Preis für die Verpackung Fr. 2.— Nur in Apotheken.

Kindergärtnerinnen-Seminar
St. Gallen
Der nächste zweiwöchige **Ausbildungskurs** beginnt im Mai 1932
Anmeldungen möcht bald an das Sekretariat Zwingstr. 5, St. Gallen O. Prospekte dabeist erhältlich.



Haussarbeit leicht gemacht

durch Krisit, Henkel's unvergleichlichem Putz- und Reinigungsmittel. Putzen Sie mit Krisit Ihre Fussböden und gestrichenen Wände, die Küche, das Badezimmer, alle Gegenstände aus Holz, Stein, Glas, Metall usw. und rechnen Sie dann aus, was Sie an Geld, Mühe, Zeit und Arbeit gespart haben. Der Erfolg wird Ihnen zeigen, dass Krisit die beste Arbeitshilfe der Hausfrau ist. Ein Flacon Krisit kostet nur 40 Rappen, der neue Streudeckel sichert sparsamste Verwendung. Krisit schon Ihre Hände, ist hygienisch und vollkommen geruchlos.

Krisit Henkel's Putz- und Reinigungsmittel
putzt und reinigt alles!

Henkel & Cie. A.G., Basel Fabrik in Pratteln/Baselst. ad. P. 349 Q

Löwen-Apotheke
Dr. Beria Helzerli, Apothekerin
Zürich
Bahnhofstr. 58 — Teleph. 33.571
Pharmacie: Lager sämtl. in- u. ausländischer Spezialitäten, Verbandstoffe / Mineralwasser etc. P. 250 Z.
Gewissenhafte Ausführung sämtlicher Rezepte.
Homöopathie: Depot von Dr. Wilhelm SCHWABE, Leipzig. Historische u. schriftliche Bestellungen werden sofort franko ausgeführt.

Haushaltungsschule St. Gallen
Sternackerstr. 7
Kurs für Hausbeamtinnen in Großbetrieb
Dauer 1 1/2 Jahre, Beginn Mai 1932
Kurs für hauswirtschaftliche Berufe
(Hausbeamtin für Privathaushalt, Heimpflegerin, Diätköchin) Dauer 1—1 1/2 Jahre, Beginn Mai 1932
Haushaltungskurse HP 321-2 G
Dauer 1/2 Jahr, Beginn Mai und November.

La Roseraie s' Coppet, Genfersee
Haushalt und Sprachschule
lehrt gründlich Französisch, Englisch, Esperanto und alle Haushaltungsfächer. Sehr gute Küche, prächtige, gesunde Lage, Park, Sport, Gymnastik, Ferienaufenthalte, Tennis. 1. Referenzen. P. 345-1 L.
Prospekte: Fr. Dr. Rüttmeyer-Pailler.

Erholungsheim Rosenhalde Hünibach
zwischen Thun und Hilteringen, prachtvoll erhöhte Lage am rechten Seer. Freundliches Heim für Erholungs- und Pflanzbedürftige, Diätküchen. Bäder, Zentralheizung, Sorgfältige Pflege und Aufsicht durch diplom. Reiseleiterin. — Preis 10 bis 12 Fr. 2.50 bis 10.— Jahresbetrag. Beste Referenzen. P. PROSKETE durch Schwester R. MADER. Auf Wunsch persönliche Einladung streng nach P. 1085 W.

Wer nicht infiziert wird vergessen

Offene Beine, Bein-Flechten, Ischias, Gicht, Hexenschuß.
heilen Sie zu Hause rasch, gründlich und ohne Berufsstörung nur durch meinen in dreißigjähriger Praxis mit bestem Erfolg erprobten Spezial-Dauerverband. Offene Beine, Venenentzündung und Trombosen (schmerzhaft entzündliche Schwellung der Beine, Heilen und Zucken in den Beinen auch nachts, heftige Schmerzen beim Stehen) werden stets innerhalb weniger Stunden schmerzfrei, so daß Sie wieder Ihrer Arbeit nachgehen können. Auch große Geschwüre heilen rasch und gründlich. Ischias, Hexenschuß etc. verschwinden in wenig Tagen. Schreiben Sie mir bei Geschwüren, wo und wie groß dieselben sind, ebenso bei Hexenschuß, Ischias, Gicht etc., wo die Schmerzen sitzen. 1. Verband für Geschwüre, Trombosen etc. Fr. 15.— 2. mitmermal bezogen Fr. 25.— Großer Verband für Ischias etc. Fr. 20.— Da meist 1—2 Verbandsgebühren für Ischias stets ein einziger, so ist meine Behandlung die wirksamste, bequemste und billigste! Dr. med. C. SCHAUB, Spezialarzt, Erlenbach bei Basel, Sprechstunden nur Montags 9—12 und 1—3. Verlangen Sie meine Gratis-Schrift: Verhütung u. Heilung von Beinleiden, rheumatischen u. Gelenkleiden. P. 7443 Q. Telephone 27, nur vormittags.

Gute Dienste
in der Einmachzeit leistet das **Kochlehrbuch** der Haushaltungsschule Zürich
(600 Seiten stark, in Leinen gebunden, mit schwarzen und farbigen Illustrationen) erhältlich zum Preise von Fr. 12.— durch den Verlag Haushaltungsschule, Zeitweg 21 a, Zürich P. 355 Z.

ÉCOLE NOUVELLE MÈNAGÈRE
Jonquay, s/ Vevey (Genèves) P. 18076 L.
Am sonnigen, neblfreien Mont-Pèlerin. Hauptziele: gründlich französisch u. hauswirtschaftl. Direktion: Mme. Anderfuhren.

ÉCOLE D'ÉTUDES SOCIALES POUR FEMMES GENEVE
Semestre d'hiver: 22 octobre 1931 — 19 mars 1932.
Cultures féminine générale. Préparation aux carrières d'établissements hospitaliers, bibliothécaires, libraires-secrétaires, infirmières-visites, laboratoires.
Cours ménagers au Foyer de l'École. Programmes (50 cts.) et renseignements par le secrétariat rue Ch. Bonnet, 6, Genève.

Parkett, Linoleum, Leder und d. Möbel reinigen Sie mühelos (ohne Stahlsphäre) mit **TRUMO** von der Saffa her best bekanntem flüssig. Bodenwischer. Wo nicht erhältlich direkt durch P. 88 U.

Eine Wohltat für die leidende Menschheit sind meine **Pinervin-Eifen-Bade-Balsame**
Fichtenadel, Fichtenmilch, Rainfarn, Heublumen, Pfefferminz, Eichenrinde, Thymian, Fenchel u. Schwefel etc. etc. Erhältl. in allen einschlägigen Geschäften. Flasche 7—10 B. Fr. 3.25, wenn nicht direkt bei Arnold Käiser, Merkatorium, St. Gallen.

Enzmann-Oster Biel-Bienne
Bahnhofstr. 39
Tel. 49.59

Druck-Arbeiten
liefert prompt und billig Buchdruckerel Winterthur A.B.

Gesucht auf 1. Oktober zu alleinstehendem Arzt absolut vertrauenswürdig **Haushälterin**
gelegten Alters, welche auch i. d. Praxis mithelfen würde. Doffert mit Gehaltsantrag, Photo, Altersgag, Zeugnisse an Chiffre P. 12 Y an Publicitäts Bern.

MIGROS
Zürich: Seidengasse 12. Nähe Hauptbahnhof (Telephon 31.041)
Winterthur: Turnerstr. 2 (Telephon 30.65)
Basel: Sternengasse 4 (Telephon Saif. 7792) Reinacherstr. 67 (Teleph. Saif. 7061)
Bern: Zeughausgasse (20 Tel. Boll. 7451), Spitalackerstr. 59 Mühlemattstr. 62

Besonders vorteilhaft kalkulierte Artikel

In Anbetracht der herrschenden Wirtschaftslage haben wir eine Reihe notwendiger Lebensmittel besonders scharf kalkuliert, in der Absicht, an unserem Orte das unsrige zu tun, um zu erleichtern, was möglich ist:

Corned-Beef per Büchse 80 Rp.
Speise-Oel „La-Du-Typ“ 1 Liter 90 Rp. (Flasche 5,5 Dzl. = 510 g 50 Rp. plus 50 Rp. Depot)

Vollkorn-Brot, ein ausgesprochenes Kraftbrot (650-g-Tafel Fr. 1.—) 500 g 77 Rp.
Cocoisfett „Ceylona“, veget. 500 g 63 1/2 Rp. (785-g-Tafel Fr. 1.—)

Schweizer Teigwaren, Hörnli u. Spaghetti (1600-g-Paket Fr. 1.—) 500 g 31,25 Rp.
Friseoier, Nudeln und Fideli (715-g-Paket Fr. 1.—) 500 g 70 Rp.

Weißmehl 500 g 17 Rp. (1470-g-Paket 50 Rp.)
Maïsgries 500 g 13 Rp. (1900-g-Paket 50 Rp.)
Aprikosen, süße „Turkestan“ 500 g 94 1/2 Rp. (530-g-Paket Fr. 1.—)

Ananas Hawaii, Dose à 10 kl. Scheiben Fr. 1.25
Suppenstangen à 5 Würfel 50 Rp.
Bouillon-Würfel 1 Stück 3,9 Rp. (Dose mit 23 Stück Fr. 1.—, Rückgabe 10 Rp. in der Büchse)

Konfitüren (in Gobelets):
Zwetschgen 440/450 g 50 Rp. 500 g 55 Rp.
Kirschen 390/400 g 50 Rp. 500 g 62,5 Rp.
Erdbeeren 590/600 g Fr. 1.— 500 g 84 Rp.

Das sind zum Leben notwendige Artikel in durchaus guter Qualität. Die Preise sind durchschnittlich wesentlich unter den sogenannten „Vorkriegspreisen“.

Frische Chasselas Trauben
Tomaten (Holländer Art)
Bananen per kg 85 Rp.
Französische Melonen
Apfel per kg 25 Rp.
Trocken-Bananen 1/2 kg 77 Rp.
An allen Wagen Paket 650 g Fr. 1.—

KAFFEE
Brasil-Mischung (indisch-zentralamerik.) (460-g-Paket Fr. 1.—) 250 g 54 1/2 Rp.
Feine Mokka-Mischung 250 g 82 Rp. (610-g-Paket Fr. 2.—)
Exquisit-Mischung 250 g Fr. 1.— (500-g-Paket Fr. 2.—)
Malabar-Perl-Mischung 250 g 92,5 Rp. (540-g-Paket Fr. 2.—)

Neu! Neu!
Schachtelkäse Camembert
Veredelter, pasteurisierter Typ Camembert
Schachtel à 6 Portionen Fr. 1.—

Die Rücknahme der **Eierschachteln** verursachte uns viel Mühe und damit entsprechende Kosten. Da uns nun durch Eigenfabrikation diese Schachteln wesentlich billiger zu stehen kommen als früher, können wir solche gratis abgeben, ohne die Eier dadurch wesentlich verteuern zu müssen, weil wir die Rücknahmespesen ebenfalls einsparen können.

Versandabteilung
spediert nach allen Orten prompt und zuverlässig. Geff. Preisliste und Versandbedingungen verlangen.
Migros A.-G. Basel 2
Tel. Safran 73.06